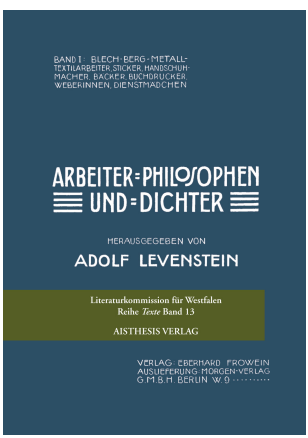
Leseprobe

Uwe-K. Ketelsen (Hg.)

Arbeiter-Philosophen und -Dichter

herausgegeben von Adolf Levenstein

Reprint der Originalausgabe Berlin, 1909



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2009

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2009
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Digitalisierung, Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-718-3
www.aisthesis.de

Inhalt

	Seite
Vorwort — Adolf Levenstein	7/8
Fritz Olk — Bergmann	
a) Einsamer Weg	9/10
b) Frühling	11
c) Nach dem Streik	12
d) Arbeit	13
Wilhelm Klecha — Maschinenschlosser	
a) Arbeit	14
b) Mein braves Weib	15/16
c) Aussperrung	17
Wilhelm Puphal — Bäckergeselle	
a) Gott — Seele — Schöpfung	18
b) Satiren	19
c) Mensch	20
d) Gedanke — Moral	21
e) Vom Weibe	22
Bruno Göthel — Fraiser	
Proletariers Sehnsucht	23
Gustav Pattberg — Fabrikarbeiter	
a) Wie es kam	24/25
b) Der Stand verpflichtet	26
c) Mein Frühlingstraum	27/28
Friedrich Blume — Blechwarenarbeiter	
a) Die Fabrik	29
b) Ueberstunden	30
Karl Kühler — Maschinist	
a) Streik	31/40
b) Bekehrt	41/46
Carl Ficher — Schlosser	
Meine Lieder	47
Amalie Thamm — Dienstmädchen	
a) Die Liebe zur Scholle	48/49
b) Der Kampf ums Brot	50/51
c) Meiner kränklichen Tochter ins Album	52/53
d) Zwischen Nacht und Morgen	54/63

Seite

Wilhelm Marek — Bergmann
a) Mahnung an einen Patrioten 64/65
b) Im Bergwerk 66
Georg Lange — Buchdrucker
a) Junge Liebe 67
b) Mein Stern 68
Balduin Sänger — Bergarbeiter
Am Abend 69
Julius Lehmann — Stricker
a) An die Natur 70/71
b) Mutterliebe 72
c) Abendgedanken 73
Heinrich Hesse — Bauerntagelöhner
a) Stromerherbstlied 74
b) Die Gefallene 75
c) Wiegenlied 76
d) Märzveilchen 77
e) Todessehnsucht 78
Robert Rauch — Gelbgiesser
Der Dornenzaun 79/80
Carl Bluhm — Fabrikarbeiter
a) Mein Tagewerk 81/82
b) Frühlingssonntag 83
c) Der Bettler 84/85
d) Der Streikbrecher 86/87
e) Nach Feierabend 88/89
f) Des Schäfers Traum 90
Joseph Kiel — Hauer
Schwarze Listen 91/92
Richard Richter — Tuchweber
Vom Wesen und Leben der Seele . . 93/94
Ernst Umbreit — Handschuhmacher
Der alte Arbeiter 95/97
Wilhelm Vogel — Former
a) Die Toten von Gravelotte 98
b) Frühlingsnacht 99
Robert Brade — Schmiedegeselle
Es klingt der Amboss 100
Eugen Barreiss — Eisendreher
Der Bergfriedhof 101
Anna Bräutigam — Weberin
An mein Kind 102

Licht und Luft der freien Seele
Wenn sie kühn die Schwingen hebt,
Nach des inneren Sinn's Befehle
Zu den höchsten Sternen strebt.
Licht, die Fackel zu entzünden,
Luft. die Wahrheit zu verkünden,
Wehrt der freien Seele nicht.

Karl Gerok

Zur Einführung

Seit einem Jahre weiß ich es — — — Bücher herauszugeben, bereitet Seelenschmerzen — — all den sehnenden Menschenkindern „da unten“ nicht die Hände entgegenstrecken zu können, — — sie sehenden Auges in das Chaos zurückstoßen zu müssen. — — Gerade dieses „Muß“ ist so furchtbar hart.

Beinahe erscheint es ja anmaßend, — ein Vorwort einem Buche vorauszusenden, worin Menschen ihre ureigenste Sprache reden — — zu Menschen mit sozialem Herzen. Gewiß, in — nicht immer technisch präziser Form, — aber aus echtem, überströmendem Gefühl heraus.

Arbeiter-Dichter! Wahllos herausgegriffen aus einer überflutenden Menge, Bäcker, Blech-, Berg-, Metall-, Textil-Arbeiter, Former, Handschuhmacher, Weberinnen etc. etc. schildern uns vornehmlich das Weh ihrer Umgebung — denkende Seelen mit dem Zukunfts-Wechsel in der Tasche, — den eine allzugrausame Kultur tagtäglich protestiert.

Und daneben die Arbeiter-Philosophen, — — die sich durchgerungen haben — — — die einsam geworden und wundersam objektiv den Erscheinungsformen gegenüberstehen, die kühn mit den letzten Problemen ringen.

Fast alle Gedichte und philosophischen Betrachtungen sind bei der Arbeit entstanden. „Die schönsten Gedanken fallen mir bei meiner automatischen Beschäftigung ein“ — schreibt ein Arbeiter — „allerdings huschen die Gedanken während der einförmigen Akkord-Arbeit immer wieder schnell davon, — aber abends versuche ich sie dann wieder einzufangen, — leider oft vergebens, und dann habe ich am anderen Tage das eigentümliche Gefühl, — — als ob mir etwas Wichtiges fehle.“ — — —

Weitere Arbeiter-Dichter werden folgen: Rollkutscher, Hafenarbeiter, Heizer usw., auch die Poesie der Heimarbeiterinnen soll weitgehendst berücksichtigt werden.

Adolf Levenstein

Verfasser: Fritz Olk — Bergmann
19 Jahre alt, geboren in Gelsenkirchen, unverheiratet, besuchte die Fortbildungsschule. Durchschnittlicher Wochenverdienst: M. 19.

Einsamer Weg

Das Weib spricht:
„Heut gehst Du nicht aus,
Heut bleibst Du mir fein zu Haus.
Heut hat im Bach das Eis gekracht.
Und als ich ging den Wiesenpfad,
Und an die geborstene Scholle trat,
Hört ich's: „Knick“, „knack“,
Als habe Geister die Nacht!
Ich stopf Dir die Pfeife mit frischem Tabak.
Dann bleibst Du ruhig am Ofen sitzen,
Du hast den Schnupfen und mußt doch schwitzen,
Auch sollst Du, wie alle Männer tun,
Im Abendschein ein Stündchen ruhn.
Ich weiß ja, Weihestunden
Hast Du im Nebel nie gefunden.
Ist Dein Gott ein so gräßlicher Mann,
Daß er Dich nicht einmal missen kann?
Ich frage, wie ein Weib je frug:
„Hast Du nicht an mir genug??“

II (Einsamer Weg)

Der Mann spricht:
Ich hab' Dich genossen, Du bist verschalt,
Götter und Menschen haben am Weib gemalt.
Die Stümper haben's zu nichts gebracht,
Sie haben das Weib nicht ewig gemacht,
Doch mein Gott ist groß, mein Gott ist neu,
Ist lieblicher Lenz, ist sonniger Mai,
Ist Siegen, Verzweifeln, blutige Reu,
Ist züngelnd Feuer, unbändiger Dampf,
Ist wildes Begehren und wilderer Kampf,
Ist ein gräßliches, häßliches Borstenvieh,
Mit ihm ring ich täglich, Knie an Knie,
Und bring' es einst gefesselt nach Haus
— oder bleibe aus. — — — — — — —
Nun sinkt Dir der Mut — — — — — — — — —
Gib Mantel mir und Hut.

Frühling

Für Augenblicke mag die Arbeit ruhn.
Ich muß hinaus ins weite, freie Feld,
Auf Wald und Flur nur einen Blick zu tun.
Ich spür's: Erwachen will die alte Welt.

Es werden Götter bald ein Frühlingslied
In Wald und Feld uns in die Herzen schreiben.
Die Sehnsucht wird die Vögel heimwärts treiben.
Und wenn die warmen Winde wehn vom Süd,
Wird Spiel und Tanz bei uns zu Hause bleiben.

Ich will das Auferstehen nicht verpassen.
Wie oft hab ich den holden Lenz versessen,
Verlacht, bespöttelt zwischen alten Gassen.
Ihr hohen Götter werdet nicht vergessen, — —
Der vollbereit, den Sonnenschein zu fassen.

Nach dem Streik

Der Vater ist in Träume dumpf versunken,
Die Mutter hat die Augen rot geweint.
Den letzten Groschen hat er roh vertrunken,
„Die Wahrheit ist zu hart“, hat er gemeint.
Und als die großen Branntweingläser klangen,
Hat's ihn sogar durchströmt wie Heldenwein.
Dann trank er aus, und still ist er gegangen.
Besiegt und Sklave sollt' er ewig sein.

Der Vater ist in Träume stumpf versunken,
Die Mutter hat die Augen rot geweint.
Den letzten Halt, die letzte Kraft vertrunken,
Und höhnend triumphiert der Eisenfeind.
Das kleine Bübchen sieht der Eltern Bangen,
Warum die Mutter weint, das weiß es nicht.
Doch tröstet es und küßt brav ihre Wangen
Und wischt der Mutter Tränen vom Gesicht.

Arbeit

Sonnenstrahlen sind leichte Dirnen,
Lieben nur die roten Wangen,
Werden nie die Arbeitsstirnen
In Lieb' und Kuß umfangen.

Will die finstre Arbeitsfurche
Sonne haben, Licht genießen,
Muß sie schon den Sonnball selber,
Himmelshöh' und Aetherräume
Siegend zu erobern wissen.

Verfasser: Wilhelm Klecha — Maschinenschlosser 42 Jahre alt, geboren in Strehlen (Schlesien), Vater von 3 Kindern, besuchte die Stadtschule und Gymnasium bis Untertertia. Durchschnittlicher Wochenverdienst M. 25.

Arbeit

Es rasen die Maschinen im dumpfen Arbeitsraum,
Die eigne Stimme selber hörst du im Brausen kaum;
Ein Aechzen und ein Dröhnen von riesenhafter Kraft,
Ein geisterhaftes Stöhnen, von allem, was hier schafft.

Ein Hasten und ein Jagen, wie in der heißen Schlacht,
Ein Rennen und ein Plagen bei Tage und bei Nacht,
Ein Ringen und ein Mühen ums liebe, karge Brot,
Und ringsherum Gefahren, viel schlimmer als der Tod.

So schafft der neue Sklave Maschinenproletar,
Schafft Reichtum über Reichtum und darbet immerdar,
Er kennt nicht Lebensfreuden, hart, traurig ist sein Los,
Hat Ruhe erst dort unten in kühler Erde Schoß.

Mein braves Weib

Seh ich dich deine fleißigen Hände
Des Abends an dem Waschfaß regen,
Ist mir's, als wollt sich eine Blende,
Ein Schleier vor die müden Augen legen.
Am Tag stand'st du an der Maschine
Im staubigen Fabrikenraum,
Und jetzt mit unverdrossener Miene
Wühlst du im weißen Seifenschaum.

Sonnabend! Schluß nach fleiß'gem Schaffen?
Auch du magst dich nach Ruhe sehnen;
Doch mußt du deine Kräfte raffen
Und fleißig deine Glieder dehnen;
Darfst nicht an deine Zukunft denken,
Ob dir das Mühen Schaden bringt,
Mußt ewig deine Wäsche schwenken,
Bis morgens dir der Vogel singt. —

Und Sonntags, anstatt auszuruhen,
Um neue Kräfte aufzuspeichern,
Stehst du vor deinen Leinentruhen
Und willst mit Arbeit dich bereichern;
Und scheint die Sonne warm hernieder
Und lockt dich in das grüne Land,
Sitzt du bei deiner Arbeit wieder
Den Strumpf und Stopfholz in der Hand.

II (Mein braves Weib)

Du armes Weib! Wie ein Verbrechen —
(Ich möchte mir mein Haupt verhüllen)
Ist mir's, daß ich nicht mein Versprechen,
Das ich dir einst gab, kann erfüllen,
Daß du mit deinen schwachen Fäusten
Mir mühevoll zur Seite stehst,
Und so mußt schwere Arbeit leisten,
Ob du dabei auch selbst vergehst.

Du aber lächelst: „Still, mein Lieber,
Ich tu ja nur die Pflicht, die mein,
Und Arbeit macht die Lieb' nicht trüber,
Sie zeigt sie nur in hell'rem Schein.
Du weißt doch selbst, daß viele Münder
Dein Arm allein nicht nähren kann
Und sollen Sorge unsre Kinder
Erleiden? Willst du's, lieber Mann?

Du willst es nicht und bist beklommen,
Daß du es nicht allein kannst zwingen.
Harr aus! Einst wird die Zeit noch kommen,
Wo wir ein bessres Los erringen:
Im Osten färbt ein Strahlenstreifen
Schon rosigrot den Himmel klar,
Und bald soll'n unsre Früchte reifen,
Dann sind wir jeder Sorge bar."

Aussperrung

Sie gehen langsam mit gemessenem Schritt
Eine einige Masse — — die unterste Klasse
Und mein Herz geht mit.

Und dort aus den Fenstern starren sie raus
Mit leinenem Kragen und knurrendem Magen
Und lachen sie aus.

Die Helden der Feder, sie fühlen sich hoch
Und dünken sich besser — — aber das Messer
Der Not trifft sie doch.

Ein endloser Zug die Straße hinab
Mit geschlossenem Munde zu ernster Stunde
Sie graben ein Grab — — —

Ein Spatenstich ist es dem Kapital.
Und folgen noch mehr — — bricht der Arbeit Heer
Das modrige All.

Verfasser: Wilhelm Puphal — Bäckergeselle

30 Jahre alt, geboren in Stargardt, Vater von 3 Kindern, besuchte die Volksschule. Durchschnittlicher Wochenverdienst M. 27.—

Gott — Seele — Schöpfung

Er hat die Menschen „Frei“ erfunden . . .
Wie muss er sich haben geschunden.

Seele des All,
Himmlischer Schwall.
Du bist der Gedanke
Ohne die Schranke.

Seele der Welt
Du bist die Idee,
Die Dich erhält.

Seele der Erde,
Du bist der Wahn,
Das „Sei“ — das — „Werde“.

Sei mir gegrüßt, Du heiliger Berg. Thron der Weltseele!
Leichten Fußes steige ich empor zu deinem Gipfel.
Leicht schlängelt sich der sanfte Weg von Bäumen beschattet.
Leuchtend erglüht vor meinen Augen der ewige Gedanke.

Schöpfung ist die Reinigung der Kraft durch Umschaffen des Menschen bis zum Menschen, der sich selbst und die Schöpfung erkennt.

Satiren

Wenn Du Dich ärgerst . . .
Sorge für Luft.
Ekelhaft ist Aergerduft.

Mit Bescheidenheit protzen,
Ist ekelhafter als Nase rotzen.

Wo keine Form zu finden ist,
Schütt' den Gedanken auf den Mist.

Mist muß oft den Vorwand geben — —
Für unser geistig Innenleben.

Auf den Nacken schnall die Bürde,
Die man nennt — — die Manneswürde.

Mensch

Gehen magst Du, wie Du willst, immer gehst Du im Kreise
Es führt die Vernunft Dich hinweg von der Religion.
Wenn Du zur Weisheit kommst, bist Du ihr wieder sehr nah.

Der Harmonie Vielheit vereinigt zur göttlichen Einheit,
Strebe, „o Mensch“, daß Du werdest von dieser Einheit ein Teil.

Was schwingst Du den Hammer in Deiner Faust, den riesenstarken?
Wir sehen wohl Dein Schwingen, aber wir warten auf den Schlag.

Aufsteigen in die reinsten Höhen
Kostet edlen Schweiß.
Wenn Du dann wirst oben stehen . . .
Erstarrst Du zu Eis.

Leicht trägt jegliches Geschöpf seines Daseins Last
Nur der Mensch schleppt am Leben mit wahnsinniger Hast.

Gedanke — Moral

Gedanken spinnen
heißt sie lassen
durch die Finger rinnen . . .
Gedanken weben,
heißt sie erleben . . .
Gedanken ergründen . . .
heißt Worte finden . . .
des Willens ehernes Muß
liegt in der Gedanken Guß.

Eine Grenze ist das System für die Unbegrenztheit des Gedankens,
Schild und Waffe zugleich gegen ein anderes System.
Einen Schimmer des Unendlichen läßt ahnen Dich des Gedankens Bild.
Unbegrenzt schließt als Rahmen göttlich die Form es ein.

In des Weltenraums Leere
Wiegt und wogt . . . . .
Des Allgedankens reine Schwere.

Als ich hörte von der Moral, machte sofort ich mich auf die Suche,
Und ich durchforschte den Menschengeist, findend nur wenige Spuren.
Endlich fand ich die Moral in den großen moralischen Mäulern.

Vom Weibe

Wenn das Kinderkriegen nicht wäre . .
Hätten die Weiber dann wohl Ehre?

Eine Maske vor der Fratze
Beschnittene Nägel an der Tatze . .
Weib nennt man so 'ne Katze.

Ihr habt für Herrscher Spott und Hohn
Und setzt doch gern das Weib auf den Thron.

Ich habe mich nie vor Menschen geneigt,
Ich will es tun vor dem Weibe . . . .
Das — — — — schweigt.

Fürstlich kann Dich beschenken ein Fürst,
Königlich ein König . . .
Göttlich belohnt Dich das Weib . . . .
Wenn es natürlich sich gibt.